



## Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

was bedeutet es eigentlich, dieses etwas sperrige Wort *Inklusion*?

„Jeder Mensch ist ein besonderer Mensch. Jeder Mensch hat das Recht so zu sein, wie er ist. Niemand darf schlechter behandelt werden, weil er behindert ist. Jeder Mensch muss gerecht behandelt werden. Jeder Mensch muss die Hilfe bekommen, die er braucht. Niemand darf einfach über einen anderen Menschen bestimmen.“

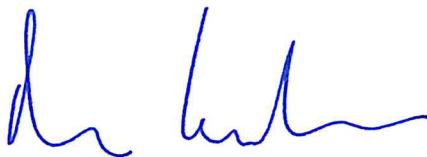
Wenn wir wie hier die UN-Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2006 in leichter Sprache lesen, wird ganz klar: Bis eine inklusive Gesellschaft entsteht, bedarf es großer Anstrengungen auf einem anspruchsvollen und langen Weg.

Erreicht werden soll eine Einbeziehung aller Menschen ohne Ausnahme und eine Dazugehörigkeit, die in der Gemeinsamkeit neue Potenziale erschließt. Die volle Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen erfordert ein grundlegendes Umdenken. Nicht nur die physischen Barrieren müssen abgebaut werden, auch die Einstellung der Gesellschaft zu Menschen mit Behinderung muss sich ändern: Unterschiede bereichern und Vielfalt ist die Normalität.

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Wenn du schnell gehen willst, dann geh alleine. Wenn du weit gehen willst, dann musst du mit anderen zusammen gehen“. Eine inklusive Gesellschaft ist unser gemeinsames Anliegen und kann nur gelingen, wenn alle Akteure sich als Partner in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess im Sozialraum verstehen und ihren Anteil dazu beitragen. Inklusion geschieht immer vor Ort. Wir brauchen eine Kultur des „Willkommen-Seins“, des Respekts und der Wertschätzung.

Am 6. Juni 2015 wird im Rahmen des Evangelischen Kirchentags die Inklusionsfackel durch unsere Stadt Stuttgart getragen. Gerne habe ich die Schirmherrschaft für diese Veranstaltung übernommen. Jeder Mensch, so die erklärte Absicht der Behindertenrechtskonvention, soll sich in der Gesellschaft beheimatet fühlen. Aber viele Menschen denken, Inklusion habe mit ihrem Leben nichts zu tun. Dieser Fackellauf soll aufmerksam machen, dass Inklusion alle angeht und dass jeder Mensch in seinem Lebensumfeld dazu beitragen kann, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt und gleichberechtigt in unserer Gesellschaft leben können.

Der Fackellauf, der bewusst den olympischen Gedanken des fairen Miteinanders aufgreift, hilft, noch mehr Menschen als bisher aufzuklären und für das Thema zu sensibilisieren. Wir dürfen Schwierigkeiten und Hürden nicht verschweigen. Wir müssen gleichzeitig vermitteln, dass wir alle sehr viel gewinnen: Barrierefreiheit, Mitmenschlichkeit, Achtsamkeit. Ich möchte mich deshalb bei allen Mitwirkenden für ihr Engagement bedanken. Ich wünsche dem Projekt – nicht nur in Stuttgart – viel Aufmerksamkeit und Erfolg!



Fritz Kuhn